

# Intelligenz- und Wochenblatt

für

# Frankenberg mit Sachsenburg und Umgegend.

Mit Königl. Sächs. Allergnädigster Concession.

N<sup>o</sup> 24.

Sonnabends, den 14. Juni.

1845.

Jeden Sonnabend erscheint eine, 1 Bogen starke, Nummer dieses Blattes. Preis: jährlich 1 Thlr., vierteljährlich 7 Rgr. 5 Pf., wöchentlich 6 Pf., wofür es auch durch sämtliche Königl. Sächs. Post-Expeditionen zu erhalten ist. Anzeigen aller Art werden in demselben gegen die Gebühr von 5 Pf. für die gespaltene Copirzeit oder deren Raum aufgenommen und Beilagen möglichst billig berechnet.

## Bekanntmachung.

Künftigen

15. Juni dieses Jahres

von Nachmittags 3 Uhr an sollen die zu dem Nachlasse Ewen Rosinen, Kanst zu Sachsenburg gehörigen Kleider, Wäsche, Betten, hölzernen Geräthe etc. in der Wohnung des Gerichtsschöppen Carl Gottlieb Wiesner zu Sachsenburg an den Meißbietenden gegen sofortige Barzahlung öffentlich versteigert werden, was für Erstehungslustige hierdurch bekannt gemacht wird.

## Die Entstehung von Schneek.

(Schneek, ein sogenanntes Freisbädtchen im voigtl. Amte Voigtberg, ist der höchstgelegene Ort des voigtl. Kreises. Schneek ward im letzten Viertel des 12. Jahrh. gegründet.)

Der Landvoigt Heinrich reitet  
Froh morgens in den Wald,  
Laut klaffen seine Rüden  
Ein Ädern Hühorn schallt.

Er sprengt dem Gefolge  
Ein sein Stück Weg voraus,  
Da klaffen seine Rüden  
Ein Wärenlager aus.

Woh! kurtz heran die Bärin,  
Anhält der Voigt sein Ross,  
Und schießt nach ihr den Bolzen,  
Doch leht geht sein Geschos.

Kast aus der goldnen Scheide  
Reißt er sein blankes Schwert,  
Das ihm im Schimpsturnier  
Die Kaiserin verehrt.

Schon ist die Bärin nahe!  
Er heßt die Rüden an,  
Die packen jach im Nacken  
Das Thier mit schartem Zahn.

Die Bärin brüllt vor Schmerzen,  
Und reißt sich während, los,  
Und haut die schwarzen Lagen  
Tief in des Rücken Ross.

Der Landvoigt ist verloren!  
Zu Boden stürzt sein Ross,  
Das Schwert ist ihm zerbrochen,  
Und fern der Jäger Ross!

Da läuft mit seinem Schärbaum  
Ein Köhlerbub daher,  
So lech, als ob die Bärin  
Ein duldig Lammlein war.

Schon hat der Bärin Luge  
Des Voigtes Arm gefast,  
Da kniet ihren Nacken  
Des starken Schärbaums Laß.

Deauf zieht der Köhlerbub  
Sein Messer vor, und stößt  
Es in des Thieres Gurgel,  
Dart Voigt, ihr seid gelöst!

Da spricht der Voigt: „Mein Retter,  
Sag an, was fordest du  
Zum Dank? Ich war des Todes,  
Kamst du nicht noch dazu!“

Holdenbachs ...

No sei! — spricht drauf der Köhler —  
No fäht, i hoo schü foot,  
Wan ihr für mi Plätle  
Der läst mer st nett namm;  
Doos is möch miseröschlich,  
u dāst a nett ä hāmm.

„I möcht mer'n Paiste bae  
Für mi und meinen Schoh,  
Für ho i no lä Spātle,  
Kā Holz u a Kä Ploq.

Der Landvoigt lächelt freundlich:  
„Fehlt dir nichts, als ein Haus,  
So such' in meinem Lande  
Die selbst ein Präggen aus.

Holz nimm dir aus dem Walde,  
Denn du am nächsten bist,  
Auch Steine magst du brechen,  
So viel dir nöthig ist.

Und wenn von meinen Leuten  
Dir's etwa Jemand wehrt,  
Zeig' ihnen dieses Klinglein  
Und dies zerbrochne Schwert.

Er gab ihm Schwert und Klinglein,  
Der Köhler dankte schön,  
Und lief zu seiner Liebsten,  
Stets da das Wort zu gehn.

Die Dirne schätzte sich erkent  
Auf solche seine Mähr,  
Und zog mit ihm gar lustig  
Im Lande lang umher.

Nach jeder Himmelsgegend  
Durchzog das junge Paar  
Die Gauen ohne das noch  
Ein Ploq gefunden war.

Der Köhler viel wohl stork:  
„O Geies, do is sei!  
Doch immer sprach die Dirne:  
„Sich möge, was sollt die si?“

Und was der Köhler sagte,  
Die Dirne beschwägte ihn,  
Und wider Willen must er  
Stets mit ihr weiter ziehn.

So kamen sie denn endlich  
Auf zins Bergeshöh  
Mit Wäldern und mit Wiesen,  
Da viel die Mähd.

Doos is ä gor schü Grot,  
Do is mir weit aus scha,  
Doos is ä gor schü Grot,  
Do, du, do müß mer ho!

Der Köhler war's gewillig,  
Und sing flugs an zu bau'n,  
Und in dem nächsten Walde  
Die Stämme umzuhau'n.

Am Einer von den Jägern,  
Der ihm darinnen wehrt,  
Dem zeigt er flugs das Klinglein  
Und sagten mehr kein Wort,  
Und wünschten ihm gut Leben  
Und gingen ruhig fort.

Und als er war zu Stande  
Mit Zimmern und mit Bau'n,  
Da ließ er sich vom Priester  
Mit seiner Liebsten trau'n.

Ward, als um jenes Häuschen  
Ein ganzer Ort entstand,  
Ward, nach der Dirne Worten,  
Die Stadt Schbret genannt.

Aus dem Vaterlande.

In der Deutschen Allg. Zeitung wurde der Pro-  
fessor Hengstenberg in Berlin von einem Herrn  
von ... aufgefordert, die Beweise und That-  
sachen zu veröffentlichen, die ihn vermocht hätten,  
gegen die deutsch-katholischen Gemeinden die An-  
schuldigung in einem öffentlichen Blatte auszu-  
sprechen, daß sie eine Rotte von Revolutionärs  
aller Farben seien. Der fromme Hengstenberg  
ist die Antwort aber bis jetzt immer noch schuldig  
geblieben und wird sie unter salbungsvollen Aus-  
genverdreherungen auch ferner noch schuldig bleiben.

Durch Verordnung des Ministeriums des In-  
tern vom 29. April wird zur öffentlichen Kennt-  
nis gebracht, daß die Richtungslinie der Chemnitz  
Kieser Eisenbahn zunächst von Riesa ab bis zum  
Dorfe Döblich festgestellt ist. Die Erarbeiten auf  
diesem Tracte werden seit einigen Wochen eifrig  
betrieben. Gleichzeitig ist auf der Abtheilung  
Mittweida-Chemnitz die Linie zur Expropriation  
vorbereitet, ja sogar in diesen Tagen die Erbar-  
beit begonnen worden, während man auf der  
Strecke von Stauchitz-Mittweida bald die Revi-  
sion der frühern Vorarbeiten beenden wird. Der  
Bedarf von Schienen und Locomotiven für das  
nächste Jahr ist gedeckt, und eine Einzahlung wird  
vor dem 1. Septbr. nicht leicht erforderlich sein.  
Zwischen Hoffen und Bangen schwebt die Stadt  
Döblich, die noch nicht weiß, ob die Bahn in  
der Entfernung von 1 oder gar 1 1/2 Stunde von  
ihr vorbeigeführt werden wird; in letzterm Falle  
würde sie wenig Vortheil davon haben, und es  
bliebe ihr nicht viel mehr übrig, als sich mit der  
Schwester Frankenberg, der es nicht besser er-  
geht, zu trösten.

Ein  
Das  
meinbe  
Katholische  
Kirche  
gendes  
"Ei  
hochge  
wie er  
fest m  
lichen  
Deutsche  
ren ge  
einjur  
Königl  
zeigen  
Berfu  
figen  
Dom  
Hand  
wir a  
die D  
zutrag  
am 2  
Kirche  
Könne  
tholise  
mit  
ten  
Actus  
dann  
word  
unter  
Bie  
dieser  
entge  
einem  
amert  
über  
moßt  
selige  
ben  
Zren  
geben  
reu  
eing  
mā  
der  
meit

### Ein lesenswerthes Aftenstück aus Königsberg.

Das Presbyterium der Königsberger Domgemeinde hat auf das bekannte preussische Ministerialrescript wegen Vorenthaltung der evangelischen Kirchen zum deutschkatholischen Gottesdienst Folgendes geantwortet:

Eine königl. hochw. Regierung theilt in der hochgeehrten Verfügung vom 6. d. M., welche wir erst heute empfangen haben, uns hochgeneigt mit, daß Sr. Exc. der Hr. Minister der geistlichen Angelegenheiten es angeordnet habe, den Deutschkatholiken die evangelischen Kirchen zu ihren gottesdienstlichen Handlungen einwillen nicht einzuräumen. Wir verfehlen daher nicht, Eurer königl. hochw. Regierung ganz gehorsamt anzuzeigen, daß wir schon lange vor Eingang Ihrer Verfügung unseren christlichen Brüdern, den hiesigen Deutschkatholiken, auf deren Ansuchen die Domkirche zur Ausübung ihrer gottesdienstlichen Handlungen zugesagt haben. Diese Zusage haben wir als eine heilige Schuld betrachtet, die gerade die Domkirche jedem freisinnigen Katholiken abzutragen verpflichtet ist. Hätte einft. Sr. Exc. am 27. Sept. 1823 von der Kanzel der Domkirche das Licht des Protestantismus verklären können, wenn derselbe von dem damals noch katholischen Bischofe Samlands George Polenz mit seiner neuen Lehre zu anderen Räumlichkeiten, etwa nach dem Saale des Anepholischen Artushofes, verwiesen worden wäre? — Was wäre dann aus dem Protestantismus in Preußen geworden, und würden wir vielleicht nicht noch jetzt unter der römischen Hierarchie schmachten? Wir hielten es um so mehr für unsere Pflicht, dieser jungen Gemeinde mit brüderlichem Herzen entgegenzukommen, als dieselbe sich gerade von einem geistlichen Oberhaupte losgelagt, das so unerhörtes Unglück und so vielfache Zwistigkeit über Deutschland ausgesät, das sich sogar anmaßte, die letzten Tage unseres vielgeliebten hochseligen Königs durch kirchliche Wirren zu betruben. Die Deutschkatholiken haben durch ihre Trennung von Rom am besten zu erkennen gegeben, daß sie nicht im Stande sind, unsern Herren zu dienen, und daß sie an unserm von Gott eingesetzten Könige treuer anhängen, als einer anmaßenden Priesterherrschaft. Ein jeder Preusse, der es mit seinem Könige und Vaterlande treu meint, konnte daher die Nachricht von der sich

neu bildenden Gemeinde nur mit frohem Herzen vernehmen und von dem Staate, der bisher das feste Bollwerk des Protestantismus gewesen, nur erwarten, daß der Ausübung des deutschkatholischen Gottesdienstes nichts entgegengestellt werde.

Wir hofften daher auch in dem Sinne unserer hohen vorgesetzten Behörde zu handeln, wenn wir die Domkirche unseren christlichen Brüdern nicht verweigerten. Wir waren es aber auch nicht im Stande, dieses zu thun, wenn wir nicht den Vorwurf unchristlicher Unbuddsamkeit auf uns laden wollten, und wenn es nicht in unserem deutschen Vaterlande von uns heißen sollte: Seht, die Kirche, welche vor 300 Jahren von einem katholischen Bischofe dem lutherischen Prediger geöffnet wurde, verschließt jetzt im 19. Jahrhundert den Deutschkatholiken die Thür! Welchen großen Anflang die Sache dieser neuen Gemeinde auch hier in Königsberg gefunden hat, kann Eurer königl. hohen Regierung nicht entgangen sein. Wir glauben es daher Hochderselben nicht verhehlen zu können, daß die Untersagung der gottesdienstlichen Feier einer so unangenehme Mißstimmung auch in unserer Gemeinde hervorgebracht hat, zumal von den Vorstehern der neuen Gemeinde bereits mehrere Einlasskarten vertheilt worden sind. Sehen wir endlich noch auf die Verleugung zurück, so glauben wir uns auch hier in unserem Rechte zu befinden. Die Kirchen sind ausschließlich das Eigenthum der Kirchengesellschaft, zu deren Gebrauch sie bestimmt sind, S. 170 Tit. XI. Th. II. des A. L. R.; die Kirchen dürfen ohne Einwilligung der Gemeinde zu anderen Zwecken nicht gebraucht werden, S. 173. — Aus beiden Gesetsstellen geht also unzweifelhaft hervor, daß nur allein die Gemeinde über den Gebrauch der Kirche zu bestimmen habe. So wie es der protestantischen Kirchengesellschaft schon geboten ist, wechselseitig den Gebrauch der Kirchen sich nicht zu verlagern, S. 39, ebensowenig findet sich im Landrechte der unchristliche Grundsatz, daß eine Gemeinde den christlichen Brüdern einer anderen Confession ihre Kirche nicht öffnen dürfe. — Selbst die Veranbarung ihrer eigenen Religionsgrundsätze verbiethet einer Kirchengesellschaft nicht den Gebrauch der Kirche, S. 171, um wie viel mehr muß es ihr gestattet sein, auch anderen Bekennern des christlichen Glaubens sie einzuräumen. Eine königl. hochw. Regierung wird hieraus hochgeneigt unsere Erklärung begründen finden, daß wir unsere, der hiesigen deutschkatholischen Gemeinde gemachte

Pro:  
Derrn  
Chat:  
atten,  
e An-  
uszu-  
nairs  
berg  
puldig  
n Au-  
en. —  
s In-  
kennt-  
entnis  
s zum  
en auf  
eifrig  
heilung  
riation  
Erdar-  
af der  
Revi-  
Der  
ür das  
g wird  
h sein.  
Stadt  
ahn in  
de von  
r Falle  
und es  
mit der  
ffer er-

Befuge, wegen Einräumung der Domkirche zu ihren gottesdienstlichen Handlungen, nicht zurücknehmen können, noch wollen!"

U n t e r h a l t e n d e s.

Der Hammer, oder das Gewissen.

(G e b e t s e t z u n g.)

Die Lehrbursche des Meister Christoph, „ledig ihrer Pflicht“, wie der Dichter sagt, hatten schon am frühen Morgen das Haus verlassen, um die Thyrigen auf dem Lande zu besuchen; Frau Anna legte, wie sie es gewohnt war, ihre besten Kleider an, um in die Kirche zu gehen, was sie abwechselnd mit ihrem Manne einen Sonntag um den anderen that, und Kurt fragte den Meister, ob auch er wohl weggehen dürfe, denn er habe versprochen, zur Kirmes in ein nahegelegenes Dorf zu gehen; natürlich hatte der Arglose nichts dagegen und ließ ihn ruhig fort.

Aber Kurt ging noch nicht zur Kirmes, sondern verbarg sich hinter einer alten Scheuer und lauschte dort, bis er Alles aus dem Hause hatte gehen sehen, erst Peter, der an dem dicken Wandersäbe mit dem Känzel auf dem Rücken, langsam der Landstraße zuschlich, dann die Meisterin, welche mit frommer Miene, das Gesangbuch und einen Blumenstrauß in der Hand, in die Kirche ging; es blieb Keiner im Hause zurück, als Meister Christoph und sein kleiner holder Säugling, der in der Wiege lag und sanft schlief; Christoph aber hatte die Bibel vor sich aufgeschlagen auf dem Tische liegen und las andächtig das Evangelium, um doch auch mit Antheil, wenn gleich in seinem Hause, an der heiligen Feier des Tages zu nehmen.

Die Sonne schien so hell und freundlich durch das Fenster, ganz so, wie der fromme Meister es so gern hatte; der holde Knabe schlief so sanft neben ihm den Schlummer der Unschuld, das Evangelium erfüllte sein Herz mit solcher Freudigkeit, daß er aus voller tiefbewegter Seele eben Gott für all das Gute danken wollte, welches ihm schon im Leben verliehen worden war, als ein schwerer tödtlicher Schlag von einem Hammer sein Haupt traf und er, ohne einen Laut von sich zu geben, todt neben der Wiege seines Kindes niedersank.

Wer hatte diesen Schlag geführt? — Kurt, unglücklicher, durch Habsucht zum Verbrecher ge-

wordener Kurt, du warst es, der hier das gesamsame Werk des Mordes an seinem guten Meister vollführte!

Er war, als Alles sich entfernt hatte, in das Haus zurückgeschlichen, hatte die Thüren nur angelehnt gefunden, den schwersten eisernen Hammer beim Eintritt in das Zimmer von der Wand gerissen und damit den tödtlichen Streich auf das Haupt Meister Christoph's geführt.

Keinen Zeugen, keinen Ankläger also auch, hatte die schwarze, schaudervolle That. Keinen Zeugen? — Gott! Keinen Ankläger? — dein Gewissen! Elender! Unglückseliger, du wirst dennoch der verdienten Bestrafung nicht entinnen, denn Gott im Himmel wacht, es mahnt auch das Gewissen!

Wie todtenbleich waren Kurt's Wangen jetzt! wie starr sein Auge! wie sträubte sich das Haar auf seinem Haupte empor, als jetzt der Meister todt neben ihm dalag! Doch erst halb war das Verbrechen vollführt: er hatte gemordet, um rauben zu können — den Preis seiner Schandthat durfte er nicht fahren lassen, und so langte er mit zitternder Hand in die Tasche des Erchlagenen, zog den Schlüssel zum Wandschranke daraus hervor, schloß diesen auf, ergriff den Beutel mit Thalerstücken und entfloß, wie von Furien gepeitscht, mit seiner Beute von dem Orte des Schreckens.

Nach vollendetem Kirchgange kehrte Frau Anne in ihr Haus zurück; o wäre die Arme doch gestorben, bevor sie erblickt hätte, was ihrer dort harrete! Bleich, ohne Regung lag ihr geliebter Christoph am Boden; ein Schrei des Entsetzens entrang sich ihren Lippen, dann stürzte sie zum Hause hinaus und rief durch ihr Jammergeschrei die ziemlich entfernt wohnenden Nachbarn herbei.

Man kam, man drang in das Haus, man hob die Leiche vom Boden empor, man schrie und rannte nach einem Arzte, dieser langte endlich an, untersuchte die Leiche und erklärte, daß kein Leben mehr in ihr sei; eine nähere Untersuchung ergab, daß Meister Christoph keines natürlichen, sondern eines gewaltsamen Todes von Mörderhand gestorben, und als man den Schädel des Ermordeten untersuchte, fand man, daß dieser mit einem stumpfen Werkzeuge zerschmettert worden sei.

Wer konnte dieser Mörder sein! Meister Christoph hatte keinen Streit gehabt, besaß keinen Feind, denn Alle im Orte liebten den wackeren

Mann  
Haus  
lich,  
die se  
lichen  
hellen  
Alles  
Die  
tete si  
vernab  
lieben  
ren  
stets  
„Da  
liche  
sich mi  
Bursch  
Pet  
Lehrli  
ner so  
die ind  
welche  
Protok  
nen au  
weit o  
der h  
sehen  
war a  
hen,  
vermei  
der Leb  
entlass  
ten AU  
lichste  
Nat  
Behör  
gen W  
alle P  
Pferde  
zu we  
  
In  
lischen  
schwer  
zur ch  
Geistli  
Ka  
W

Mann, und das Räuber am hellen Tage in das Haus gedrungen wären, das schien Allen unglaublich, weil solche Verbrecher sonst feig sind und die schwarze Nacht zum Deckmantel ihrer schändlichen Thaten zu nehmen pflegen; dieser Mord am hellen Tage, am gottgeweihten Sonntage, erfüllte Alles mit Schauer und Schrecken!

Die Nachricht von dem Vorgefallenen verbreitete sich schnell in der Umgegend; die Lehrburschen vernahmen sie und stürzten in das Haus ihres lieben Meisters zurück, dessen Leiche sie mit ihren Thränen überflutheten, denn er war ihnen stets ein so gütiger Lehrherr gewesen.

„Das hat kein anderer gethan, als der schändliche Peter, denn er hat's ihm angedroht, als sie sich mit einander erzürnten!“ rief Franz, der jüngste Bursche, im Uebermaße seines Schmerzes.

Peter? wer war dieser? und wie konnte der Lehrling einen Menschen mit solcher Zuversicht einer so schwarzen That beschuldigen? so forschte die indes auch herbeigekommene Behörde der Stadt, welche den Thatbestand aufnahm und genau zu Protokoll brachte. Das das Geld des Erschlagenen auch entwendet sei, entdeckte man durch den weit offenstehenden Wandschrank, denn der Mörder hatte diesen, von Furcht, Grauen und Entsetzen fortgepeitscht, nicht wieder verschlossen; es war also hier von dem schwersten aller Verbrechen, von einem Raubmorde, die Rede und der vermeintliche Mörder war, nach der Ueberzeugung der Lehrburschen, kein Anderer, als der mit Schimpf entlassene Schuhmachersgehilfe Peter, der, so sagten Alle einstimmig aus, seinem Meister die schrecklichste Rache geschworen hatte.

Natürlich mußte nun das ganze Bestreben der Behörde dahin gehen, diesen jedenfalls verdächtigen Menschen wieder einzuholen, und so wurden alle Polizeibeamte nach verschiedenen Seiten zu Pferde ausgesandt, um seiner wo möglich habhaft zu werden. (Fortsetzung folgt.)

### Unpolitische Anekdoten.

In Breslau hat abermals ein geachteter katholischer Geistlicher, Kaplan Brauner aus Habelschwerdt in der Grafschaft Glatz, sich öffentlich zur christ-katholischen Kirche bekannt, viele andere Geistliche wollen diesem Beispiele folgen, denn

Das Licht des Himmels läßt sich nicht versprengen, noch läßt der Sonnenaufgang sich verhängen. Mit Purpurmänteln oder dunkeln Kutten.

Das alte gute Mittel der Heiserkeiten bei unseren reichbezahlten Theater-Nachtigallen ist bekanntlich ein wenig abgenutzt und so müssen dieselben um ein anderes sich umthun. — Fest ist das Gewissen daran. — Eine Sängerin in Braunschweig sang nicht, weil ihr Gewissen ihr das Absingen eines Meineides verbiete und ihr Herr Beichtvater bescheinigte das durch ein schriftlich Zeugniß. — Die Kunst-Enthusiasten wollen verzeifeln, nun auch noch in dem Gewissen der Sangerinnen einen neuen Feind erhalten zu haben.

Der deutsche Dichter Freiligrath, welcher vor Kurzem das Jahrgeld des Königs von Preußen (300 R.) dankend abgelehnt und in das Lager des Liberalismus übergegangen war, ist zu glücklicher Stunde von Brüssel nach der Schweiz abgereist. Zwei Tage nach seiner Abreise sollte er auf das Andrängen eines fremden Gesandten verhaftet werden. Persönliche Aehnlichkeit hätte bald einem armen Teufel von Handlungsreisenden die Ehre der Stellvertretung zugewiesen, der in seinem Leben wohl recht gehandelt und getrachtet, niemals aber gedichtet haben mochte.

Die Seidenfabriken in Lyon haben jetzt vollauf zu thun und der Absatz nach allen Weltgegenden hin nimmt täglich zu. Einige tausend Arbeiter, die eine Zeitlang oft kein Brod hatten, haben jetzt sehr guten Verdienst und es geht daher Sonntags flott.

### Frankenberger Kirchennachrichten.

Am 4. Sonntage nach Trinitatis früh 6 Uhr hält die Beichtrede Herr Past. M. Körner; Vormittags predigt Derselbe; die Kirchenmusik ist von Em. Bach. Nachmittags predigt Herr Dial. Lic. M. Gilbert.

#### Geborene:

Hrn. Kosmar Bernhard Kepmanns, Actuarius h. S. — Johann Ferdinand Stepers, Wbrmsfrs. h. S. — Friedrich Leberecht Ferdinand Beyers, Wbrmsfrs. h. S. — Ernst Friedrich Böttchers, Fleischhauermeisters h. Z. — Karl Gottlob Schilde's, Druckers h. Z. — Karl August Schellenbergers, Wbrmsfrs. h. Z. — Andreas Duerndts, Wbrmsfrs. h. Z. — Johann August Säuberlichs, Häusl. in Mühlbach, Z. — Karl Friedrich Wilhelm Barthels, Gutbes. in Dittersbach. S. —

#### Getranke:

Mstr. Friedrich August Fischer, Weber h., Juv.; mit Igfr. Joh. Soph. Katharina Hagemann aus Trebbow in Mecklenburg.

**Gestorbene:**

Joseph Robert Schmidts, Wbrmstrs. h., 6.,  
 3 W., am Krampf. — Christian Friedrich Adolph  
 Schweigers, Seifensiedermeisters. h., 6., 4 J., am  
 Schlagfluß. — Friedrich August Kästners, Wbr-  
 mstrs. h., 6., 10 J., am Krampf. — Heinrich  
 August Johsts, Schuhmachermeisters. in Dittersbach,  
 6., 14 J., am Schlagfluß. — Herr Christian  
 Rudolph Forberg, Handelsmann h., 70 J. 8 M.,  
 an Brustentzündung. — Frau Ernestine Henriette,  
 Ernst Friedrich Böttchers, Fleischhauermeisters. h.,  
 Ehefrau, 22 J., am Schlagfluß. — Gotthelf  
 Winklers, Gutsauszüglers in Dittersbach, 6., 6.  
 J. 11 M., an Gehirnentzündung. — Johann  
 David Stephans, Wbrmstrs. h., 6., 4 M., am  
 Krampf. — Johann Gottfried Wagners, Wbr-  
 mstrs. h., 6., 8 J., am Krampf.

**Desgleichen aus Sachsenburg.**

**Gestorben:**

Karl August Sachers, Hausbes. in Sachsenburg,  
 Sohn, 3 Mon. 28 Tage, an Nervenschwäche und  
 Krämpfen.

**Fortsetzung**

der

**Stadtverordneten-Verhandlungen**

1. Sitzung am 5. Juni 1845.

Die Sitzung beginnt Nachmittags 5 Uhr, in  
 Gegenwart von 10 Mitgliedern, mit

dem Gesuche des Bürgerschullehrers Hrn. Eschke,  
 um Verabreichung des seither für Rehrunterricht  
 gewährten Gehalts, bis mit Ende des frühern Con-  
 tractes, 1. Mai d. J., sowie um Moderation seines  
 Commun.-Anlagen- und Armenklassen-Beitrags und  
 seiner Personalfsteuer. In die ersten beiden Punkte  
 des angebrachten Gesuchs wurde gewilligt, hin-  
 sichtlich des letztern aber der Beschluß gefaßt, Hrn.  
 Eschke auf Reklamation bei der Königl. Bezirks-  
 Steuer-Einnahme zu verweisen.

2.

Folgte das Gesuch des Hausbesizers Knarth in  
 der alten Ziegelthürme, um Ertheilung einer Brau-  
 bierbierstamm-Concession, welches mit der Be-  
 dingung, daß nur hiesiges Stadtbier zu verschen-  
 ken sei, genehmigt wurde.

3.

Protokoll des Stadtrathes, die Ueberlassung nach-  
 gesuchter Baupläze an die Maurermeister Reuther,

Weber und Zimmermeister Schreckenbach auf dem  
 Viehwege betreffend. Die in Frage stehenden Punkte  
 hatten durch den wenige Stunden vor der Session  
 stattgehabten Zusammentritt der öconomischen De-  
 putation ihre Erledigung gefunden, weshalb eine  
 weitere Berathung nicht nöthig wurde, nur ver-  
 einigte man sich noch zu dem Antrage beim Stadt-  
 rathe: die Bestimmung, daß Haus an Haus auf  
 erwähntem Plage enge angebaut werde, ja fest  
 zu halten.

4. Der Stadtrath beantwortete die Beantwortung  
 Communicat des Stadtrathes, die Beantwortung  
 noch einiger dießseits gegen die Stadthauptkassen-  
 Rechnung vom Jahre 1842 gezogenen Monita's  
 betreffend. Da auch diese dadurch ihre Erledigung  
 fanden, so beschloß man, die Justification gedach-  
 ter Rechnung geschehen zu lassen.

5. Auf die, Seiten eines der Mitglieder, dem Colle-  
 gium geschehene Mittheilung, daß die Straße nach  
 Freiberg und Mühlbach einer Nachbesserung drin-  
 gend bedürfe, beschloß man, diese Sache der Be-  
 achtung des Stadtraths anzuempfehlen.  
 Schluß der Sitzung.

**Ergebenste Anzeige.**

Hiermit dem geehrten Publikum die ergebenste  
 Anzeige, daß ich mich hieselbst als Strumpfwirker  
 etablirt habe und alle in mein Fach einschlagende  
 Artikel, als: Handschuhe, Beinkleider, Hüsen,  
 Strümpfe aller Art u. s. w. fortwährend zu den  
 billigsten Preisen und in bester Qualität vorrätzig  
 halte, sowie alle dahin einschlagende Aufträge je-  
 derzeit annehme und bestens ausführe. Meine Woh-  
 nung ist im Hause des Herrn Tuchhändler Beid-  
 ler, in der Chemnitzer Straße.  
 Frankenberg, den 12. Juni 1845.  
 J. A. Gimpold, Strumpfwirker.

**Bekanntmachung.**

In hiesiger Brauerei wird von jetzt an Gerste  
 zum Malzen eingekauft.

Frankenberg, den 11. Juni 1845.  
 Die Deputation der brauenden  
 Bürger.

**Gute Mainzer Erdäpfel**

sind zu verkaufen im Schützenhause zu Frankenberg,  
 bei Heinrich Jahn.

Sch  
 mit  
 tin  
 lich  
 Gott,  
 auch  
 Theil  
 meinen  
 edle  
 zur  
 möge  
 fern  
 Tra

Da  
 Lehrer  
 fers  
 uns  
 Betw  
 Frank  
 bewies  
 kleinen  
 Sinnb  
 herzlich  
 Vater  
 rungen  
 Sa

In  
 mit  
 Uebe  
 den  
 Ne

am  
 Stad

der



# Ja nicht zu übersehen!

Kräuterschnaps und Danziger Tropfen, so wie andere diverse Spirituosen und sonst dabin einschlagende Artikel, als auch extra seiner Brustthee ist billig zu haben bei **S. J. Richter, No. 145.**

## Guter Rath.

Demjenigen geehrten Kollegen, welcher Anfangs März d. J. als fremder Geselle hier eingewandert war und seine Fertigkeit in Schwabensstreichen durch folgenden Brief bewies, rathen wir, doch ja während seiner Wanderzeit die Sonntagsschulen zu besuchen. Wie viel er noch lernen muß, um als fertiger Briefschreiber zu gelten, wird sein nachstehendes, der Curiosität halber wörtlich abgedrucktes, Schreiben beweisen.

Frankenberg, den 11. Juni 1845.

**Sämmtliche am 1. März hier in Arbeit gestandene Glasergesellen.**

An Glaser-Gesellen bei Glaser Meister  
in Sambradt.

Brangenberch, den Aten Merz.

Der Säge häßt guht wen man als Gesel Seerd sein will, nur allein beden sie schohn auf die Herberge gehen kenen denn mir habe lange nicht gebast auf ihnen ihr aus schengen mir haben schon soh sal Das wir uns selbst ein Glas Bähr kauft. Ruhr allein so bide ich ich und haltet ein andes wahr das maul sonst wird man eich den marsch noch mehr blasen als in meien Brif nuhr allein wie ferzeihen ihnen denn eiger Gedangen wahr gübt aber die Verse wahr wahrscheinlich schlecht nur allei wir dangen für ihren gibichen gedangen komen sie je einmahl wider zusamen so werden wiehr unser Nicht wieh sie. Ich wünsche besere Versprechungen zu halten oder das Maul.

Dieses Schreiben die Ersamen Glaser Gesellen, we in buch an bemert sind.

Verlust. Freitag, gestern vor acht Tagen, wurde von der Fischerschenke aus über den Treppenhauer hin bis hinter das Dorf Sachsenburg ein schwarzseidnes Halstuch und ein erbrochener Brief verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, diese Gegenstände gegen eine angemessene Belohnung in der Wochenblatt-Expedition abzugeben.

## Briefkasten.

Wir erhielten: 1) „Gebührende Abfertigung des sombois

statten Dresdner in der Beilage zu vor. Nr. d. Bl., nebst Seitenblicken auf das Wesen der Leute seiner Farbe, von X. 2) „Beantwortung“ von dem Dresdner, die nachzuweisen sucht, daß die Deutschkatholiken keinen Glauben hätten. — Politische und moralische Gründe bestimmen uns, beide Aufsätze, die eine Nr. unsers Blattes völlig füllten würden, zu weiterer Disposition der Herren Einsender zurückzulegen; denn soviel können wir im Voraus bestimmen, daß durch die Ausnahme beider, sich schroff entgegenstehender, Artikel der Kampf nur noch mehr entbrennen wird, und für denselben dürfte unser Localblatt keine passende Arena sein. Kirchliche Zeit- und Streitschriften, deren es ja in allen Farben die Menge giebt, werden gedachte Aufsätze gern aufnehmen, und dorthin gehören sie auch eigentlich nur. Wir haben unsern Lesern nur immer kurze Reserate, nie aber lange gelehrte Disputate gegeben, und da wir gut dabei bestanden, werden wir es so fortkommen. — Uebrigens noch ganz *intra et studio* die Bemerkung, daß Vorzüglicheres als unter 1) die neuern Nr. der Sächsischen Vaterlandsblätter, und ganz besonders Nr. 89 derselben boten, weit gebiegener, heller und unbefangener aber als unter 2) die Angeltgenheit der Deutschkatholiken von dem gelehrten Hrn. D. Bretschneider in Gotha — und das ist denn doch wohl eine Auctorität — in seiner neuesten Schrift: „Für die Deutschkatholiken“ behandelt wird. Die angezogenen Schriften werden wir Jedem, der sich dafür interessiren sollte, nächstens zur Lectüre bieten können. D. Red.

## Anzeige.

Von jetzt an wohne ich beim Webermstr. Hrn. Lange, auf der Herbergstraße No. 395.  
Frankenberg, den 14. Juni 1845.

**C. S. Schneider,**  
Herren- und Damenschuhmacher.

## Frische gute Weißbrefen

sind von heute an zu haben bei der  
Wittwe Seydt in der Schuhmachergasse.

## Getraide-Marktpreise.

Roswein, den 10. Juni 1845.

Weizen	4	2	—	5	Age
Korn	3	5	—	8	
Gerste	2	12	—	15	
Hafer	1	15	—	20	

Das morgende Sonntagssacken erhalten Mr. Esche und Mr. Lippoldt jun.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von C. S. Rosberg in Frankenberg.

fr  
No  
Jeden  
Nr. 5  
Anzeigen  
aufgenom  
Der  
Stred  
Flus  
Baden  
in  
haben  
gegen  
Dres  
gen b  
bei  
gehen  
und  
Sa  
ni  
st  
ed  
ni  
Do